

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 102 (1976)  
**Heft:** 19  
  
**Rubrik:** Ritter Schorsch

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 02.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Ritter Schorsch

## Volksfront

Eines Morgens erwachte ich und gehörte nicht mehr zum Volk. Es ist, der Himmel weiss es, kein reines Vergnügen, sondern vielmehr ein abgründiges Elend, über Nacht aus dem helvetischen Kreis der Lieben verstossen und aus dem Volk zum Unvolk umgeteilt zu werden. Noch war und ist es allerdings nicht soweit – aber die Ankündigung elementarer Ereignisse nimmt diese ja regelmässig vorweg: es ist, als seien sie schon da. So war es auch diesmal, als ich beim Morgenkaffee las, eine «Volksfront» sei im Anzug, und da ihr nur Sozialisten, Kommunisten, Progressive und noch linkere Linke zuzuschreiben seien, fiel ich im vornherein ausser Betracht. Das Volk, musste ich wahrnehmen, formiert sich an mir vorbei und vermutlich sogar gegen mich zur Front.

Da hilft kein Bürgerbrief und nicht einmal der Lohnausweis, der mich als Arbeitnehmer und bis zur Neige ausgeschöpften Steuerzahler erkennen lässt. Was «das Volk» ist und wer ihm zugehört – darüber habe ich ganz offenkundig nicht mitzubestimmen, und es bleibt in alledem mein einziger Trost, dass ich folglich auch zu keiner «Front» gehöre und mich, was dieses Wort angeht, mit keinen ungunen Erinnerungen abquälen muss.

Als ich den Frühstückstisch verliess, blieb mir noch eine Viertelstunde Zeit, um meine Kenntnisse der jüngsten Geschichte beim Stichwort «Volksfront» aufzufrischen. Es ist jetzt, wie ich mir ins Gedächtnis rief, auch schon vierzig Jahre alt, dieses so bekannte Rezept und Gespenst; sein Vater heisst Dimitroff, damals Generalsekretär der Kommunistischen Internationale; und was dahintersteckt, ist die «brüderliche Aktionsgemeinschaft aller Linken» zwecks Ausweitung der kommunistischen Basis.

Aber in einem Land, das aus lauter Sonderfällen besteht, gibt es natürlich auch einen Sonderfall «Volksfront», der mit dem rezeptverschreibenden Ahnherrn Dimitroff überhaupt nichts zu tun hat. Doch was soll's? Auch die hiesigen und heutigen Volksfröntler wollen mich nicht – ich soll, zusammen mit der Mehrheit des bisherigen Volkes, zu den andern gehören, den Volksfremden. Das sei, habe ich mir seither sagen lassen, überall so, wo sich eine Demokratie zur Volksdemokratie emporschwingt. Da könne endlich nicht mehr jeder beliebige Kerl wie ich daherkommen und sich mir nichts, dir nichts zum Volke zählen.

HAKLAR.



Schmiergelder

Es tropft und tropft und tropft ...

*Kennzeichen der Unreife ist die Unfähigkeit,  
sich selbst nicht ganz so ernst zu nehmen.*

Bertrand Russell